

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

prozesse in Gang zu setzen, die im öffentlichen Raum sowohl gemeinschaftliche als auch persönliche Aneignungen zulassen. An die Stelle von Besitzstandswahrung und territorialer Abgrenzung kann soziale Phantasie treten. Das ist in der Stadt möglich, das wäre auch beim Rankhof oder Landauer möglich. Und die Familiengärtner könnten dabei eine tragende Rolle spielen. Roger

Diener ist Architekt in Basel.



Andreas Loeple: «LUXUS UND PRIVILEG»

Private Gärten an zentralen Lagen sind ein Luxus, einen städtischen Kleingarten zu «besitzen», ist ein Privileg. Bezahlt ein Familiengärtner am Zürichberg für sein privates Glück von fünfzig Quadratmetern beispielsweise 500 Franken pro Jahr, so wird er mit dem Zwanzigfachen – rund 10 000 Franken pro Jahr – von den Steuerzahlenden unterstützt. So viel würden Edellagen bei dichter Nutzung an Bodenrente abwerfen. Kein Wunder, werden diese Privilegien mit harten Bandagen verteidigt, die Politiker in die Knie gezwungen. So kommt es zum «Staatsversagen»: Teure Gewerberäume, Wohnungsnot und Zersiedelung sind einige der bekannten Folgen. Würden die Bodenpreise als «Knappheitsindikatoren» nicht politisch ausmanövriert, entstünden Familiengärten an dezentraleren Lagen und könnten dort, ökonomisch und ökologisch sinnvoll, heute industriell bearbeitetes Agrarland aufwerten. Zudem könnten bewohnbare Kleingartensiedlungen mit einer kurzen, beschränkten Lebensdauer die in Zukunft vermehrt geforderte Wandlungsfähigkeit von Städten verbessern. Andreas Loeple ist Geschäftsführer der Inreim und Managing Director des Center for Urban & Real Estate Management (Curem) der Universität Zürich.



Lesen Sie, warum unser Architekturredaktor Axel Simon Kleingärtner wurde und diskutieren Sie mit auf www.hochparterre.ch
Briefe per E-Mail an briefe@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungstrasse 25, 8005 Zürich

LAUTSPRECHER

ARCHITEKTUR INS RAUMPLANUNGSGESETZ

In diesen Tagen ist die nationalrätliche Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (Urek) gefordert. Die explodierten Atomkraftwerke von Fukushima vergrössern die Ratlosigkeit der Parlamentarier, denn neue AKW gibt es keine mehr, alte werden wohl abgestellt und gegen die CO²-Abgabe und damit die Klimapolitik poltern alle möglichen Lobbys an die Tür, so dass die mühsam zusammengenagelten Kompromisse ächzen. Neben solch drückenden Geschäften müssen die Politiker auch beraten, was sie der überaus populären Landschaftsinitiative entgegenstellen sollen.

Noch ist das neblig. Und nun komme ich auch noch mit einer Forderung, die ich jüngst an einem Morgenessen mit meinem Freund Philipp Maurer beraten habe. Er war lange Jahre Geschäftsführer des Heimatschutzes, politisiert heute für die Grünen und trommelt für eine vernünftige Raumplanung. Wir schlagen vor, auch die Baukultur und die architektonische Qualität ins Raumplanungsgesetz (RPG) aufzunehmen. Dessen Revision sieht ja vor, das Verdichten der Zersiedelung entgegenzustellen und so mehr Platz für mehr Leute in der schon gebauten Schweiz zu schaffen.

Wann, wenn nicht jetzt, wäre es gut und richtig, dem Sonntagswort «Baukultur» einen zuverlässigen Platz in einem Gesetz zu schaffen? Schauen wir doch, wie Verdichten landläufig geht: Grundstücke vollstopfen und Aussenräume vernichten. Hinten und vorn, Zwischen- und Freiraum, das Ensemble und das grosse Ganze sind Fremdworte. Welch gute Gelegenheit böte sich nun dem eidgenössischen Parlament, nebst der Ökonomie auch die Kultur des Verdichtens zu verlangen. Sie zu fördern, dafür das Wissen und Können der Bauherren und Architekten zu mehren. Subsidiär zur Stützung der Gemeinden, die längst gemerkt haben, dass Verdichten mehr ist als Ausnutzungsziffern optimieren, aber oft am Unverstand der Verdichter scheitern. Und zum Wohl des Verdichtens, denn der Widerstand gegen das Vollstopfen wächst. Ihm sind überzeugende Lösungen entgegenzustellen. Das RPG soll zu den Quantitäten auch Qualitäten setzen. Verlangen, dass Baukultur mehr ist als Firsthöhe geteilt durch Nachbarschaftsabstand. Köbi Gantenbein



Chassis by Wilkhahn
Automotive Progress meets Chair Design
www.wilkhahn.ch/chassis
Wilkhahn

esb/cent